

MUT ZUR FREIHEIT

Internationales UNESCO-Schülerseminar zum 30. Jahrestag der Charta 77

Im Berlin des Jahres 2007 lässt sich nur noch wenig von der jahrzehntelangen künstlichen Trennung der Stadt in zwei Teile erkennen. Umso wichtiger ist da das Erinnern an die Unfreiheit im kommunistischen System und die mutigen Freiheitsbewegungen. Eine zentrale Bewegung feiert in diesem Jahr ihren 30. Jahrestag der Gründung, die Charta 77. Anlässlich dieses Ereignisses kamen in Berlin Schüler(innen) aus Osteuropa und Deutschland zusammen, um sich gemeinsam mit diesem Teil der jüngeren Geschichte auseinander zu setzen.

„Der Antitotalitarismus sowie die Liebe zur Freiheit und zur Demokratie waren die Ziele derjenigen, die Europa wiedervereinigt haben (Solidarnosc, die Charta 77, die russischen und ukrainischen Dissidenten).“

André Glucksmann

Vom 27.9. bis 3.10.2007 fand auf Einladung der Bundeskoordination der deutschen *unesco-projekt-schulen* sowie der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen das nunmehr dritte Internationale Schülerseminar statt. Schüler und Schülerinnen

aus Lettland, Polen, Ungarn, der Tschechischen Republik, aus Russland und Berlin waren für fast eine Woche in Berlin zusammengekommen, um sich mit der Charta 77 auseinander zu setzen und sich der historischen Rolle dieser und anderer Dissidentenbewegungen bewusst zu werden.

Das Seminar verstand sich als Teil des Welt-ererbprojektes „Große Wolga Route“ (GVRR – Great Volga River Route), ein Projekt, das sich u. a. mit der gemeinsamen Geschichte der an der Route liegenden Staaten befasst.

Vor dreißig Jahren wurde im Januar 1977 von unterschiedlichsten tschechoslowakischen Intellektuellen die Bürgerrechtsbewegung Charta 77 ins Leben gerufen, als Antwort auf das „Leben in der Lüge“ (Vaclav Havel), auf ein Leben in Unfreiheit.

Seit Mitte der 70er Jahre zeichnete sich ab, dass trotz aller Normalisierungsversuche nach der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 der Niedergang der kommunistischen Regime anfang einzusetzen. In der UdSSR und einigen Satellitenstaaten begann sich ab Beginn der 70er Jahre



Die Schülergruppe in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

– kommunizierenden Röhren vergleichbar – erneut Unmut Bahn zu brechen. Das Komitee zur Verteidigung der Arbeiter (KOR) und Solidarnosc entwickelten sich in Polen, Proteste im Anschluss an die Biermannausbürgerung setzten sich in der DDR fort und Gruppen der Bürgerbewegung entstanden, in Ungarn meldeten sich Kritiker und Dissidenten einer Antipolitik zu Wort, russische Dissidenten formierten sich um Sacharow und Bonner zu einer Bürgerrechtsbewegung und forderten entsprechend der Abkommen von Helsinki die Anwendung von Menschen- und Bürgerrechten in der UdSSR.

Das im Januar 1977 in Prag verbreitete Menschenrechtsmanifest der Charta 77, fußend auf den Beschlüssen von Helsinki, kann rückblickend durchaus als grundlegendes Momentum für die Entstehung des Dissidententums als auch als Vorwegnahme der demokratischen Revolution im November 1989 angesehen werden.

Tod nach Polizeiverhör

Die Charta 77 nahm einen entscheidenden Bruch mit dem Regime vor. Ihr erster Sprecher war der Philosoph Jan Patocka, Autor der Ketzeressays, der am 13. März 1977 nach einem zehnstündigen Polizeiverhör starb. Das polizeiliche Vernehmungsprotokoll lässt sich wie eine ungewollte Ehrbezeugung dieses Philosophen post mortem lesen: „Zu seiner

Funktion als Sprecher der Charta 77 erklärte er, dass er diese Bürgeraufgabe aus einem einfachen Grund auf sich nahm, und zwar deshalb, weil, wenn er es nicht tue, wohl kaum ein anderer den Mut dazu aufbringen würde. Dass ihm sehr wohl bewusst war, dass es sich um eine langfristige Angelegenheit handelt und dass er keineswegs damit rechnet, ins normale Leben zurückzukehren.“

Im Kern handelte es sich bei der Charta 77 um einen radikal neuen Oppositionstyp: Die Charta 77 opponierte gegen das staatliche System nicht mehr im Hinblick auf die Ideologie. Sie verlangte nicht, den „realen Sozialismus“ zu humanisieren, sondern forderte die Umsetzung der von den internationalen Menschenrechtsabkommen garantierten Menschenrechte. Die Charta 77 verkörperte den Versuch, einen Raum für Freiheit und Solidarität zu schaffen, der das Zusammenkommen von „liberalen“ Intellektuellen wie Vaclav Havel, ehemaligen „68er“, Fürsprechern eines „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ und von Christen, die vom Regime verfolgt wurden, ermöglichte.

Diese pluralistische Bürgerbewegung, geeint in der Opposition gegen ein totalitäres Regime, strahlte auf vergleichbare Bewegungen im gesamten Ostblock aus und sollte sich als die Spitze des Eisbergs, als eine von einer Minderheitsgruppe ausgedrückte



Bleibende Eindrücke aus erster Hand sammelten die Schülerinnen und Schüler in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen



Schaubild zur Geschichte Russlands

Erwartung der schweigenden Mehrheit erweisen, als sie im Jahre 1989 durch die „samte Revolution“ die Unfreiheit überwinden half und mit Vaclav Havel den ersten frei gewählten Präsidenten nach jahrzehntelanger Einparteiendiktatur stellte.

Die Geschichte der Bürgerrechtsbewegungen

Das 3. Internationale Schülerseminar beleuchtete die Geschichte der Charta 77 sowie vergleichbarer Bürgerrechtsbewegungen in einigen anderen Staaten des ehemaligen Ostblocks. Dokumente wurden ausgewertet, Zeitzeugen befragt und Exkursionen zu historischen Orten wie Cecilienhof (Potsdamer Abkommen), dem Dokumentationszentrum „Berliner Mauer“ und der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen gemacht. Ein Höhepunkt war die Spezialistenrunde, die in der Botschaft der Tschechischen Republik stattfand. Nach einem Begrüßungswort des Botschafters berichteten Zeitzeugen und Schriftsteller von ihren Erfahrungen bezüglich der Frage, welchen Einfluss die Charta 77 auf die Dissidentenbewegung und die Überwindung der Unfreiheit ausübte.

Die gesammelten Informationen gingen in die Präsentationen am letzten Seminartag ein. Die große Bedeutung der Dissidenten und Bürgerrechtler bei der Überwindung der Unfreiheit wurde anhand der ehemaligen Tschechoslowakei, der UdSSR, Ungarns, Polens, Lettlands und Deutschlands erarbeitet. Diese Bewegungen bildeten unterschiedliche Nebenarme des großen Freiheitsstromes, der sich ab

1989 mit dem Fall der Berliner Mauer Bahn brach. Wie es im Einladungsschreiben zum Seminar hieß, hinterließ die Charta ein „dreifaches Vermächtnis“. Die Verteidigung der Menschenrechte und die Unterstützung demokratischer Oppositioneller gegen autokratische und diktatorische Regime, von Belorussland bis Burma, bleiben stets notwendig und aktuell. Die wenigen, vermeintlich schwachen Dissidenten, die Freiheit und Demokratie verkörperten, erwiesen sich als stärker denn die kommunistischen Regime.

Die zweite Botschaft betrifft die bürgerliche Gesellschaft sowie die unfreien Gesellschaften. Die Charta 77 verband eine ganze Reihe unabhängiger Initiativen, die der Philosoph Václav Benda eine „parallele Polis“ nannte. Zivilgesellschaftliche Organisationen sind Lebenselixier und notwendige Ergänzung demokratischer Staaten geworden, sind Gegenmodell zu autokratischen und diktatorischen Regimen.

Und schließlich und vor allem: Die Charta 77 und allgemeiner das mittel- und osteuropäische Dissidententum waren ein bestimmendes Element in der Weiterentwicklung der im Jahre 1975 angenommenen Helsinki-Abkommen beim Übergang von den zwischenstaatlichen diplomatischen Verhandlungen zu dem Prozess, an dem sich die unabhängigen Akteure und die öffentlichen Meinungen in beiden Teilen des Kontinents beteiligten. Dieser Prozess setzt sich heute in der orangenen in der Ukraine und anderen Revolutionen fort und leistet Beiträge zu einer freien und friedlichen Welt.

*Steffen Noack
Koordinator für Welterbeziehung
der unesco-projekt-schulen*